

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 21

Rubrik: Ghaue oder gschtoche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ghaye oder gschothe

Wie reagieren Sie auf Kritik?

Es gibt berechtigte und unberechtigte Kritik, maßlose und maßvolle. Diese Tatsache bedarf der Beweise nicht.

Wie reagieren Sie auf Kritik gleich welcher Art? Etwa so:

Dä alt Süderi mues doch nöd meine, er chön sini Schnudernase a mir abbutze. En Dräck verschtaat er, wänn er scho meint, er wüß alles besser.

Sonen junge Schnufer, wo na grüen isch hinder de Ohr, soll doch s Mul halte. Uf sini blöd Meinig hämmer grad na gwartet.

Das lasse ich mir nicht bieten. Ich weiß schon selbst, was ich zu tun und zu lassen habe. Fahren Sie ab mit Ihrer einfältigen Kritik! (Folgt Tobsuchtsanfall mit Türenschatzen.)

O dä chamer blase! Mich lat das völlig chalt, was dä eifältig Tropf sait.

Die kännetmer ja, die ewige Nörger! Däne chammers sowieso nie rächt mache.

Klar das er degäge isch, dä Nidhamel. Er verguntner ja nur min Erfolg.

Was verstaat dä Löli vo däm? Wer hat da dreinzuregieren? Was hier angeordnet wird, bestimme ich. Damit Punktum.

Nichtspieler Maul halten! Wer bezahlt, befiehlt.

Mir wüssed scho, was rächt isch und was nöd. Dä Sibesiech meint sowieso, er heb d'Wisheit mit Löffle gfrässse.

Was, ich soll mir vo dem herglau ne Simpel vormache la, wie mer das mache sött?

Meckerer, Itüpflischiißer! Iir händ die Kritik gläse. Am beschten isch, mir gönd zur Tagesordnung über.

Iir händ die Kritik ghört. Am gschüidschten isch, mir tüend nöd de gliche.

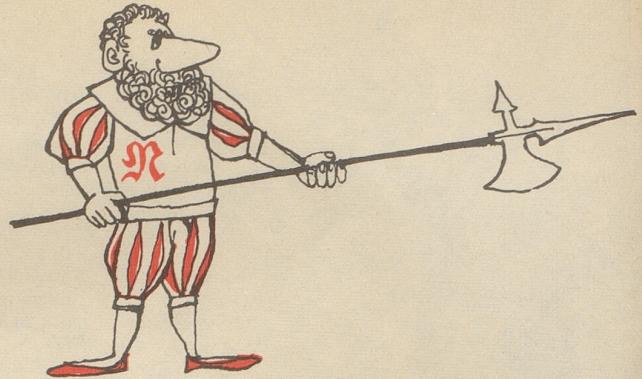
Diese Auswahl von Reaktionsbeispielen dürfte genügen. Sie fragen mich, wie ich zu der ausgefallenen Sammlung und zu dem fragwürdigen Thema käme. So: Im Zusammenhang mit den gerichtlichen Er-

hebungen über die Verantwortlichkeit für die Katastrophe von Mattmark wurde dieser Tage mitgeteilt:

Im Sommer 1963 kam Professor Dr. Hans Annaheim-Jeker, Vorsteher des Geographischen Instituts der Universität Basel, mit Teilnehmern des erwähnten Instituts zu einem Besuch der Baustelle von Mattmark. Als Spezialist von Gletscherproblemen machte er sofort auf die Gefahr eines Gletschersturzes aufmerksam, aber als er das dem Vertreter der bauenden Gesellschaft mitteilte, geriet er deswegen mit ihm in Streit, weil man ihm in dieser Materie eine Kompetenz abgesprochen hatte.

Woraus ein jeder von uns wieder einmal mehr die Lehre ziehen sollte, auf Kritik überlegend und überlegt, aber nie überlegen zu reagieren.

Philippe Pfefferkorn



lige Kuh, die nicht eingespannt, nicht gescholten werden darf. Die heilige Kuh soll Zeugin sein für unseren tiefinnerst gelegenen Idealismus.

Das wäre ja alles recht und gut, wenn wir noch nie versucht hätten, die heilige Kuh zum Milchgeben, zur Rendite zu bringen. Das tun wir aber, wenn wir die Neutralität als Vorwand zum ebenso bequemen wie rentablen Nichtstun missbrauchen.

Und zweimal in diesem Jahrhundert – und zwar beidemal in sehr

gefährlichen Zeiten – wurde sogar schon das Schlachtgewicht der heiligen Kuh Neutralität höchst realistisch abgeschätzt. Es fehlt gar nicht mehr allzuviel, und sie wäre wie ein Seuchenrind ins politische Schlachthaus abgeliefert worden. Wir erfuhren das aber erst hintendrein.

Am 2. August 1914 schrieb der deutsche Generalstabschef Moltke an den Außenminister Jagow in Berlin «einige Gesichtspunkte militär-politischer Art», in denen gleich eingangs zu lesen ist:



Neutralität – unsere heilige Kuh?

Vor Jahren hat ein (inzwischen noch berühmter gewordener) Zürcher Geschichtsprofessor als Festredner zum 1. August den ketzerischen Auspruch getan, es sei durchaus möglich, daß die Schweiz einmal ihre Neutralität aufgeben müsse. Der Redner wurde von einem führenden Presseorgan schon in der Luft zerrissen, bevor er seine Ansprache auch nur halten konnte. Offenbar ist die Neutralität eine von unseren heiligen Kühen, die auch nicht einmal mit einem unheiligen Worte beleidigt werden darf.

Es gibt heilige Kühe, denen die Rippen fast durch die Haut stechen, weil ihnen niemand zu fressen gibt. Es genügt offenbar, daß die Kuh heilig ist; auch noch gefüttert zu werden, darf sie nicht verlangen. Pflege lassen wir anderen Tieren, ganz unheiligen, zu teil werden, weil sie wirtschaftlich etwas abtragen; etwa die Schweine und Hühner sind unserer Fürsorge sicher. Damit man uns aber nicht einer utilitaristischen, nur auf unseren Nutzen bedachten Gesinnung zeihen könne, halten wir neben den rentablen Viechern noch die hei-

Bei den Musterungen für die westdeutsche Bundeswehr müssen jeweils rund 25 Prozent der jungen Männer als untauglich zurückgewiesen werden. Der Gesundheitszustand der restlichen drei Viertel ist teilweise ebenfalls unbefriedigend.

«Ich glaube, Herr Hauptmann, die Völker werden sich doch mit friedlichen Mitteln verständigen müssen!»

«Die Schweiz hat mobil gemacht. Nach hierher gelangter Mitteilung befürchtet sie jetzt schon Verletzung ihrer Neutralität durch Frankreich, begründet durch französische Truppenansammlungen an ihrer Westgrenze. Es wird vorteilhaft sein, der Schweiz die Versicherung zu geben, daß Deutschland bereit ist, ihre Neutralität durch militärische Beihilfe zu sichern. Ein Bündnisvertrag mit der Schweiz ist vor mir für diesen Fall bereits vorbereitet und befindet sich in je einem gleichlautenden Exemplar in meinen Händen und in den Händen des Chefs des schweizerischen Generalstabs. Dieser Vertrag, der die gesamte schweizerische Heeresmacht der deutschen Heeresleitung unterstellt, braucht nur ratifiziert und ausgetauscht zu werden. Diese Verabredungen sind strengstens zu sekretieren bis eine diplomatische Aussprache in obigem Sinne erfolgt ist, um den Chef des schweizerischen Generalstabs nicht durch vorzeitiges Bekanntwerden seiner Regierung gegenüber zu diskreditieren und ihn dem Vorwurf auszusetzen, eigenmächtige Politik getrieben zu haben.» (Aus Dokumente, Imanuel Geiß, Juli 1914 – Die europäische Krise und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs – Dokument Nr. 179, S. 359.)

Fünfundzwanzig Jahre danach folgte der zweite Streich. Wie in einer Artikelserie in der «Weltwoche» berichtet wurde, hatte der Spionage-General Schellenberg ein Dokument in den Händen, in dem höchste schweizerische und französische Armeestellen Abmachungen getroffen hatten, wie gemeinsam einem deutschen Einmarsch in die Schweiz begegnet werden könnte. Dieses geriet beim Zusammenbruch des französischen Heeres den Nazis in die Hände.

Zweimal also haben hohe Schweizer Militärs mit dem mutmaßlichen Sieger vorsorgliche Päcklein gemacht; zweimal taten sie das hinter unserem Rücken; und zweimal erwischen sie leider als Partner nicht den Sieger.

Wir dürfen uns darum gerade von hoher militärischer Seite nicht das Maul verbinden lassen, wenn wir nach einem neuen Inhalt der Neutralität suchen, eine aktivere, stärker der Solidarität verpflichtete Neutralität anstreben. Wer schon zweimal der heiligen Kuh hinterrücks einen Fußtritt versetzt hat, ist nicht legitimiert, jene als Frevler

an den Pranger zu stellen, welche das Tier zu einem ergiebigeren Futterplatz hinleiten möchten. Wenn schon heilig – dann auf keinen Fall scheinheilig!

Pique

Lastesel Schule

Man hört immer wieder den Ruf, die Schulen müßten sich mit ihren Lehrplänen vermehrt der heutigen Zeit anpassen: der technisierten Welt, der Industriegesellschaft. Die Schule halte nicht mehr Schritt mit den Anforderungen, die von den meisten Berufen heute gestellt werden. Die Schule vermöge auch nicht mehr in dem Maße zu erziehen, wie es früher der Fall war ... Ich finde es nachgerade seltsam, wie manche Leute einerseits über die Überlastung der Lehrpläne schimpfen, anderseits aber die Lehrpläne mit immer mehr Stoff befrachten wollen.

Gewiß bringt es unsere Zeit mit sich, daß an die Erziehung der Kinder mehr Zeit und Kraft aufgewendet werden muß. Aber weshalb will man diese Mehrarbeit à tout prix der Schule überbürden und sie nicht dort leisten, wo sie in erster Linie geleistet werden muß: im Elternhaus? Unsere Zeit stellt in vielen Beziehungen neue Anforderungen an uns. Wir müssen uns zum Beispiel seit einigen Jahren sehr intensiv mit dem Verhalten im Verkehr, mit Verkehrsgesetzen etc. befassen, was früher nicht der Fall war. Auch die Erziehung fordert von uns heute viel mehr als früher.

Statt aber diese Mehrlast einfach und ausschließlich dem Lastesel Schule aufzubürden, dürfte es wohl angezeigt sein, ebenso häufig und ebenso laut zu fordern: *Die Eltern sollen ihre Erziehungspläne endlich der Zeit anpassen.*

Auch über die Behauptung, die heutigen Lehrpläne entsprächen nicht mehr den Anforderungen der Berufe, läßt sich diskutieren. Wer nämlich ein wenig in der Wirtschaft herumhorcht, wird erfahren, daß die Arbeitgeber gar nicht fordern, die jungen Leute müßten für einen bestimmten Beruf oder

für eine bestimmte Berufsgruppe besser vorgebildet in Lehre oder Berufsleben treten. Im Gegenteil: Sie wünschen nicht *ausgebildete* Leute – ausbilden tut die Wirtschaft selber schon –, sondern *Bildungsfähige*, nämlich junge Leute mit einem möglichst *nicht spezialisierten*, dafür vertieften *Bildungsstock*. Und diesen erreicht man auch mit herkömmlichen Lehrplänen.

Unsere Zeit bürdet uns allen neue Aufgaben auf. Zum Beispiel müssen wir lernen, die Macht, die wir uns durch die Technik schufen, weise zu gebrauchen. Eine andere Aufgabe ist es für den Zeitgenossen, *nach* seiner elementaren schulischen Ausbildung ganz persönlich und individuell um seine Weiterbildung sich selber zu bekümmern. Möglichkeiten dazu gibt es so zahlreich wie noch nie. Wenn *unsere Zeit* fordert, Lehrpläne seien ihr anzupassen, dann bedeutet diese Forderung vor allem: *Jeder* hat aus eigener Initiative sich selber vermehrt um Aus- und Weiterbildung zu bekümmern. Denn in dieser *unsrer Zeit* ist ja die dazu nötige Freizeit vorhanden.

Skorpion



Er kauft ein Los und ist doch nicht so gierig auf Gewinn erpicht.
(Ein Treffer ist immerhin nicht zu verachten!)

3 Haupttreffer
an der Ziehung vom 16. Juni



Bezugsquellen nachweis: E. Schläter, Neuchâtel

**Abonnieren
Sie
den
Nebelspalter**

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich



Einstens waren jene Geschichten so begehrte, darin Grafen und Barone ihren Edelmut oder ihre Schurkei verspritzten, jene verzuckerten Märchen für Erwachsene. Heute sind die Helden andern Standes, sind Konzernhauptlinge, Industrielle mit einem Zaubercheckbuch auf der Herzgegend, sind Rennfahrer, Piloten, Astronauten, die arme Stenotypistinnen entweder verführen oder in sagenhaften Reichtum einbetten ...

Ex Libris

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin Vitamin B1 Magnesium Phosphor

- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.